

Bengalen vor der Linse

Wer schöne Katzen hat, möchte diese wohl eines Tages auch ablichten. Sei es um die Bilder seinen Freunden zu zeigen, oder sie auf der Homepage zu präsentieren. Für fotografisch nicht so versierte, kann es sich lohnen dafür einen Tierfotografen zu engagieren. Hier ein paar Tipps für diejenigen, die es selbst versuchen wollen.



Wichtiger als die Pixelanzahl ist die Frage, wie schnell die Kamera fokussieren kann und wie kurz die mögliche Verschlusszeit ist. Es ist eine grosse Herausforderung, wirklich scharfe Bilder, draussen in der Natur und/oder mit einer sich bewegenden Katze zu schiessen. Oft hilft es, wenn eine oder zwei Personen mit der Katze spielen währendem sie abgelichtet wird. Mit Spielzeugen kann man die Blickrichtung der Katze so beeinflussen, dass sie den Kopf leicht nach unten neigt. Dadurch wirken die Ohren meist etwas kleiner, was vom Rassestandard bevorzugt wird. Kleine Veränderungen der Kopfstellung können die Wirkung des Kinns oder des Profils auf dem Foto sehr beeinflussen. Da gilt es dann, aus vielen Bildern das Beste auszuwählen. Als Spielzeug, eignen sich vor allem Dressurgerten, wie sie für Pferde verwendet werden. Sie erlauben es, die Aufmerksamkeit der Katze präzise in eine bestimmte Richtung zu lenken ohne dass man zu nahe bei ihr stehen muss.

Rosetten kommen besonders gut zur Geltung, wenn sie etwas von hinten abgelichtet werden. Verwendet man zusätzlich noch das Blitzlicht, scheint die Fellqualität besser zu sein, weil das Ticking kaum noch sichtbar ist.

Bei Studioaufnahmen betont ein schwarzer Hintergrund den Kontrast der Katze, ein roter hingegen deren wärmere Farben. Ein blauer Hintergrund eignet sich besonders für Silberbengalen, die von Natur aus eine kühlere Farbe haben.

Abschliessend wäre noch anzumerken, dass selbst Profis ganz viele Bilder schiessen, um ein einziges gutes zu erhalten. Als wir die Aussenaufnahmen für unser Buch gemacht haben, entstanden an mehreren Tagen über 4000 Fotos. Weniger als 1% davon wurden für die Publikation ausgewählt.

Boris Ehret, 2011